

# Bern



**Wer folgt auf Elisabeth Zäch?**  
Zwei Männer wollen Burgdorfer  
Stadtpräsidentin beerben. 23

## Louis Eyer – mal Held, mal Nobody

Ein Büezer wandert aus. Er wird in der Ferne zum Helden. Ein Heldensohn – sein Sohn – wandert zurück in die Schweiz, bleibt unwillkommen und wird zum Büezer. Eine Geschichte über die Relativität von Geschichte.

Marc Lettau

Der 2. September 1916 endete für ihn schrecklich. Er, der Schweizer Turner, der Kranzgewinner, der Kräftige, der Siegesgewisse, hörte im griechisch-bulgarischen Grenzgebiet – mitten in den Wirren des 1. Weltkrieges – das Donnerrollen der Kanonen und das Peitschen der Gewehrsalven. Doch er hörte es aus der Ferne. Denn er, Louis-Emil Eyer, heimatberechtigt gewesen in Homberg ob Thun, aufgewachsen in Vevey, einziger Offizier in der königlich-bulgarischen Armee mit Schweizer Pass, lag nicht im Schützengraben. Er lag im Lazarett. Näher als der Kriegslärm war das Schnauben der Wasserbüffel. Sie zogen Verletzte auf Holzkarren durch den Morast hinter die Frontlinie, dorthin, wo auch Eyer lag. Er war aber von keinem Projektil getroffen, von keinem Bajonett niedergestochen worden. Tödlich geschwächt und dehydriert war er wegen einer inneren Infektion. Er schaffte es nicht.

In Eile wurde ein Denkmal errichtet. Gefallene wurden daraufhin im offenen Sarg vor dem Eyer-Monument für die Hinterbliebenen abgelichtet. Ihr Tod sollte so einen Hauch von geschichtlicher Tragweite erhalten. Denn Eyer, der Schweizer, war eine Grösse, deren Heldeglanz selbst post mortem abfärbte.

### Doch wer zum Teufel ist er?

Doch wer zum Teufel ist dieser Eyer? Er steht für jene Kategorie historischer helvetischer Figuren, die hierzulande beeindruckend konsequent unerwähnt bleiben. Louis Eyer (1865-1916) war Giesereiarbeiter und leidenschaftlicher Turner. Er war es in einer Zeit, als die Turnerlosigkeit FFFF – frisch, fromm, fröhlich, frei – in der Schweiz so sehr in Hochblüte stand, dass dies selbst der Regierung des königlichen Bulgariens aufgefallen war. Das Königreich bat deshalb die Schweiz, den Aufbau des eben erst unabhängig gewordenen Staates mit der Entsendung von Turnlehrern zu unterstützen. Die Schweiz schickte zehn Recken aus der Deutsch- und Westschweiz, unter ihnen Eyer. Das «Abenteuer auf Einladung hin» begann 1894 mit der Zugsfahrt nach Sofia – im Gepäck Boxhandschuhe, Säbel, Fachbücher und Lederbälle, für das aufstrebende Spiel, das die Engländer erfunden hatten. Das war schon fast visionär, denn ein schweizerischer Fussballverband existierte damals noch gar nicht.

### Den Volkskörper stählen...

Klar, Sport war aus Sicht der damaligen staatlichen Institutionen zunächst Instrument zur Stählung des Volkskörpers und zur Hebung des Wehrwillens. Auch in den von Eyer in Bulgarien herausgegebenen Lehrmitteln nimmt das militärisch Anmutende reichlich Raum ein: disziplinierte Marschübungen, Marschieren in Reihen, in Kolonnen, im Kreis. Aber eben nicht nur. Seine Leidenschaften färbten auf die neue Heimat ab, so sehr, dass der Turnerbund in der Donaustadt Lom einen Steinstösser im Banner führte. Aber die neue Welt weckte auch neue Leidenschaften: Eyer entdeckte den Reichtum bulgarischer Tänze, begeisterte sich für komplexe 5/8- und 11/16-Takte. Er entschied: Ein guter Turner muss das können. Er tanzte.

### ... und ein «Fête Fédéral» bieten

Der Zweijahresvertrag der Schweizer Turner endete. Doch Eyer blieb. Rastlos brachte er erst in Lom, dann in Rustschuk und Silistra die Jugend ins Schwitzen. Er war mit dabei, als ein landesweiter turnerischer Jugendbund aufgebaut wurde. Er führte in der Schwarzmeerstadt Varna 1900 ein erstes «Fête Fédéral» nach schweizerischem Vorbild durch. Kurz: Er katalysierte turnerische Massenbewegungen. Und er griff für seine Wahlheimat schliesslich wiederholt zur Waffe.

Kein Zweifel: Eyer stand nicht für pestalozzianische Pädagogik. Bulgariens Jugend begegnete er mit der Weidenrute. Sein Hang zu Disziplin trug ihm zusätzliche Achtung bei, und er überdauerte in der Folge jede Korrektur der Geschichtsschreibung. Er erntete das Lob der Royalisten, weil er das Land am Rand zum Orient westlichen Werten näherbrachte. Später lobten ihn die Sozialisten, weil er der echte, frühe Internationalist war, der ehrliche Arbeiter- und Bauernsöhne bildete. Und auch das demokratische Bulgarien der Nachwendzeit zählt Eyer zum soliden historischen Personal, weil der Abkömmling der selbstbestimmungsfreudigen Turnnation in den Alpen bestens für die Neubenennung von Strassen, Stadien und als Namensgeber für allerlei Organisationen taugt.

### Zurück in die «Heimat»...

Hier könnte die Schilderung im Prinzip enden. Doch die Auswanderergeschichte mündet in eine Rückwanderergeschichte. Zwar gewährte Bulgariens König Ferdinand I. Eyers Wittve Pauline eine üppig bemessene Rente. Aber das Balkanland bot den Hinterbliebenen letztlich keine Perspektive mehr. «Der Schweizer mit bulgarischem Herzen» – so ein bulgarischer Filmtitel – war tot und seine Nachfahren letztlich sehr mit der Schweiz verbunden. Insbesondere Eyers in Bulgarien aufgewachsener Sohn Marcel drängte auf die «Heimreise». 1920, vier Jahre nach dem Tod des ordensgeschmückten Offiziers und verehrten Sportpädagogen, trat er an der Seite seiner Mutter die Rückreise in «sein Land» an. Ein Land, das er nicht kannte. Und ein Land, das nicht auf ihn wartete.

### ... und zurück in die Fabrikenwelt

Der damals 18-Jährige ging davon aus, es werde für ihn höchstens schwierig werden, aus allen ihm in der Schweiz offen stehenden Türen die allerbeste zu wählen. Doch während die Auswanderergeschichte von Turnvater Louis-Emil illustriert, wie rege zu dessen Zeit die Beziehungen zwischen der Schweiz und Bulgarien waren, illustriert die Rückwanderergeschichte von Sohn Marcel den reservierten Umgang der Schweiz mit Auslandschweizern: Der perfekt frankofone Rückwanderer galt schlicht nicht als Schweizer. Die Bittschreiben des von einem Studium träumenden jungen Mannes an den Regierungsrat der Waadt blieben folgenlos. Es gab nach damaligem Verständnis der Behörde keinen Anlass, ihm eine Brücke in den schweizerischen Alltag zu bauen. Der Heldensohn, der sich an den Geruch frisch polierter Offiziersstiefel erinnerte, fiel zurück in die staubige Fabrikwelt, der sein Vater seinerzeit entkommen war. Er, faktisch ein Flüchtling, hauste in den Räumlichkeiten einer abgetakelten Zigarrenfabrik in Vevey. Er kam als ungelernter Arbeiter in einer Kartonagefabrik unter. Und er blieb für Jahre gefangen im unüberbrückbaren Spannungsfeld zwischen Selbstbild (schweizerischer Heldensohn) und Aussenwahrnehmung (bulgarischer Wirtschaftsflüchtling). Er selbst trug zur Spannung bei: In der bescheidenen Bleibe in der Zigarrenfabrik richtete er sich einen Schrein der eigenen Geschichte ein – ein poliertes Hausmuseum mit dem Ölbild des Helden (das auch diesen Artikel bildet), dem Offizierssäbel des Gefallenen, den Orden – alles «Beweise» dafür, wie sehr sein Vaterland die «wahre Geschichte» ignorierte.

### Emanzipation nach 99 Jahren

Nach der Auswanderergeschichte – Fabrikarbeiter wird Held – und der Rückwanderergeschichte – Heldensohn wird Fabrikarbeiter – folgt der Epilog über die Emanzipation von einem Zuviel an Geschichte. Die Kinder des glücklosen Rückwanderers erlebten das väterliche Geschichtsbewusstsein nämlich als Last,



Der junge Louis-Emil Eyer in Öl. Ein Bild, das heute in Sofia hängt. Foto: Valérie Chételat



Schweizer Werteexport: Die Turner im bulgarischen Lom trugen einen Steinstösser im Banner. Louis Eyer posiert in grauem Hemd in der Bildmitte. Archiv Zoya Apostolova

als Ursache permanenter Entfremdung. Der Waadtländer Louis Kosta Eyer, Sohn Marcells und Enkel des «Turnvaters Bulgariens», erinnert sich: «Die Verehrung meines Grossvaters durch meinen Vater hatte etwas Furchtbares. Nicht nur wir Grosskinder wussten sehr wenig über Louis-Emil. Selbst mein Vater kannte ihn vor allem aus Distanz.» Bulgariens Oberturner war immer auf Achse. Seine Mission trieb ihn an. Für seine Familie war er stets ein Abwesender: «Wir wissen aus Briefen unserer Grossmutter Pauline an ihre Freundinnen in der Schweiz, wie selten Louis Eyer im Kreise seiner Familie weilte und als wie hart sie ihr Los und ihre Einsamkeit empfand.»

### Export der Erinnerungen

2015 haben die Enkel die inzwischen im Estrich versorgte Geschichte wieder hervorgeholt und «repatriert». Die Erinnerungstücke des eyerschen Schreins – Bild, Säbel, Orden – wurden dem bulgarischen Staat übergeben. Louis Kosta Eyers Begründung: «Louis-Emils «grosse» Geschichte begann in Bulgarien. Und sie endete in Bulgarien.» Die Rückgabe sei ein «befreiender Schritt» gewesen: Ein zu mächtiges Kapitel Familiengeschichte habe der Vergangenheit anvertraut werden können. Zurück bleibe bloss die Erkenntnis, dass es zu nichts taue, sich mit den Verdiensten von Vorfahren zu schmücken: «Ich lese Louis-Emils Geschichte, wie ich in den Büchern die Geschichten anderer historischer Persönlichkeiten lese: mit Interesse, aber im Bewusstsein, dass das *seine* und nicht *meine* Geschichte verantwortlich.» Lässt der Vorfahre gar keinen positiven Gedanken zu? Doch, sagt der Enkel: «Wir sehen heute ein Europa der erstarkenden Nationalismen. Heute nehmen immer mehr Menschen die Welt aus ihrer nationalen Perspektive war. Louis-Emil Eyer erinnert uns zumindest an ein Europa, das einmal offener und durchlässiger war, als es heute ist.»

### Die Akademien sind in Feierlaune

Heute, an seinem 100. Todestag, ist Louis-Emil Eyer einmal mehr dort ein Held und hier ein Nichts. Bulgariens Militärakademie und die Nationale Sportakademie des Landes laden zur grossen Gedenkfeier. Landauf und landab werden zu Ehren Eyers sportliche Glieder gereckt, gebeugt, gestreckt. In Homberg und in Vevey, wo Eyer bei den «Jeunes Patriotes» das Turnen entdeckte, ist er nicht ansatzweise ein Thema. Das Grösste, was über die letzten Jahre passierte, war Eyers Aufnahme in den Wikipedia-Eintrag über Homberg – unter der Rubrik «Söhne und Töchter der Stadt». Er ist der einzige dort aufgelistete Promi. Aber eben einer, den – wie jetzt längst klar sein dürfte – im Dorf keiner kennt, wie der Gemeindegeschreiber versichert.

### Spurensuche

Die drei Leben des Louis Eyer

Zu Louis-Emil Eyers 100. Todestag erscheint heute in Bulgariens Hauptstadt Sofia das biografische Buch «Die drei Leben des Louis Eyer», allerdings – was ganz der unterschiedlichen Wahrnehmung hier und dort entspricht – vorerst nur in bulgarischer Sprache. Das Ergebnis der vom Autorentrio Zoya Apostolova, Marc Lettau und Svetoslav Stefanov geführten Spurensuche ist im Verlag Iztok-Zapad erschienen und sucht nach Erklärungen für die anhaltende Bekanntheit Eyers in Bulgarien, seine dortige «Wandelfähigkeit» sowie Gründe für seine Bedeutungslosigkeit in der Schweiz. Iztok-Zapad, ISBN 978-619-152-895-0; Shortlink: <http://ogy.de/Louis-Eyer>

**Einblicke** in die Welt des Schweizer Turners, der Bulgariens Jugend schwitzen liess.

[www.eyer.derbund.ch](http://www.eyer.derbund.ch)